

KAIROS-Preis 2010

Ansprache von Halldór Guðmundsson

(es gilt das gesprochene Wort)

Andri Snær Magnason: Ein Träumer auf der Insel des Realismus

Vor genau 80 Jahren hat der isländische Schriftsteller Halldór Laxness ein Buch herausgebracht, das er „Das Volksbuch“ nannte. Es war ein Buch, mit dem der 27jährige Autor versuchte, seinem Volk gute Sitten beizubringen, sich zu einer zivilisierten Bevölkerung zu entwickeln, am besten in sozialistische Richtung. Das Volk sollte daran teilhaben, was der junge Mann alles auf seinen Reisen im Ausland gelernt hatte. In den Jahren davor hatte er viele Artikel nach Reykjavík aus dem südlichen Europa geschickt, wo er den isländischen Frauen den neuen Haarschnitt, den Bubikopf erklärte, den Bauern die nach Reykjavík gezogen waren die ländliche, etwas wackelnde Gangart abgewöhnen wollte, und der allgemeinen Bevölkerung die Notwendigkeit des Zähnebürstens ans Herz legte.

Das kann einem alles sehr überheblich und merkwürdig vorkommen, und das war es zum Teil auch, aber man versteht es besser, wenn man das Hauptmerkmal der Entwicklung dieser Insel im Nordatlantik im 20. Jahrhundert bedenkt: Im Grunde genommen machte Island in 50 Jahren eine Entwicklung durch, für die andere Länder in Westeuropa 300 Jahre hatten. Bis ins 20. Jahrhundert war Island eine äußerst arme und isolierte Insel. Es gab zum Beispiel keine Urbanisierung, und deswegen keine traditionsgestärkte, bürgerliche Kultur im 19. Jahrhundert. Zur Erläuterung drei Beispiele:

1830 gab es 7 Klaviere in Reykjavík. Ein amerikanischer Reisebuchautor sagte jedoch, dass europäische Komponisten ihre Werke kaum wiedererkennen würden, so wie die Isländer sie spielten.

1876 spielten zum ersten Mal zwei isländische Musiker gleichzeitig auf ihren Instrumenten; das erste Orchester wurde geformt. Es war das Jahr, als man in Deutschland den Nibelungenring in seiner Ganzheit aufführte.

1900 hatte zum ersten Mal ein isländischer Kunstmaler eine eigene Ausstellung in Reykjavík. Die Industrialisierung beginnt in Island eigentlich erst 1906, mit den ersten Trawlern. Man hat eine Tradition des Schreibens und des Geschichten-Erzählens, aber ansonsten wenig: Keine bürgerliche Kultur, keine philosophische Schule, wenig Musik, wenig bildende Kunst, keine große Architektur. Armut, Isolation, Landwirtschaft in einem kaum bebaubaren Gebiet.

Aber es gibt einen Vorteil: Die Welt sieht neu und frisch aus, die Möglichkeiten sind offen, als wir endlich aus der schlimmsten Isolation und Armut ausbrechen, sah man dieses Gefühl überall: wir sind Herr unserer Entwicklung. Das sieht man in den Diskussionen der wenigen isländischen Intellektuellen zum Beispiel in den zwanziger Jahren: Sollten wir uns dieses ökonomische System aussuchen, sollten wir diese Form der Demokratie entwickeln, und so weiter und so fort. Manches sicher sehr unrealistisch, aber diese offene Diskussion hat etwas schönes, fast bezauberndes, was auch im Volksbuch von Laxness sehr spürbar ist. Es ist genau diese Form der Diskussion die Andri Snær Magnason im *Traumland* und auch anderen Werken wiederentdeckt und wiederbelebt. Die einfachen Fragen: Warum machen wir das so, und nicht anders rum? Wieso schlagen wir nicht einen anderen Weg ein?

Der 14. Juli 1789 ist bekanntermaßen der Tag der Bastille. An diesem Tag fand auch eine kleine Revolution in Island statt: Zum ersten Mal wurde der Gletscher Snæfellsjökull, 1500 Meter hoch, bestiegen. Das war unsere Revolution, eine Entdeckungsreise in die Natur, ohne nur an deren Ausnutzung zu denken (früher sahen die Bauern nie einen Sinn darin, höher in die Berge zu steigen als die Schafe liefen). Nun fingen die Isländer an, ihr eigenes Land zu entdecken. Da passt es gut, dass Andri am 14. Juli Geburtstag hat, denn er verkörpert diese isländische Tradition. Er ist kein politischer Extremist, aber er hat etwas von dem revolutionären Gedankengang des Bastilletags auf Island: Die Lust, unser Land neu zu entdecken, auch dessen Natur, und unter anderen Gesichtspunkten als denen, wie viel Energie wir an Aluminiumkonzerne verkaufen können, d.h. wie hoch die Schafe laufen.

Als Autor war Andri immer auf einer solchen Entdeckungsreise. Aber nicht nur im literarischen Sinne, auch in dem Sinn, dass er sein Schreiben immer gleichzeitig als eine gesellschaftliche Handlung, oder einfach als soziales Happening sieht.

Wie bei allen jungen Autoren war natürlich sein erstes Buch eine Gedichtsammlung. Aber schon der Titel ist höchst ungewöhnlich: *Ljóðasmýgl og skáldarín* (Lyrikschmuggel und Dichterentführung)

Auf der Rückseite steht:

„Im zentralen isländischen Hochland hat eine gefährliche Geheimorganisation unterirdische Experimente mit Atomgedichten durchgeführt. Aber etwas läuft schief und einige von ihnen gelangen an die Erdoberfläche. Ein junger Mann auf der Durchreise entdeckt sie zufällig, wodurch eine aufregende Flucht beginnt, die ihn Richtung Norden nach *Melrakkaslétta* führt. Dort halten sich japanische Haiku-Terroristen versteckt, die vor nichts zurückschrecken.“

Er will die Dichter entführen, und die Gedichte zum allgemeinen Leser schmuggeln – Andri hat sich nie damit abfinden können, dass sich nur wenige Literaten für Lyrik interessieren.

Im Vergleich zu diesem Text auf dem Cover sind die Gedichte fast traditionell. Aber viele zeigen einen ungewöhnlichen Blick und geben eine Vorahnung dessen was der Autor seitdem gemacht hat:

*Wenn ich 3000 Lächeln hätte
Würde ich aus ihnen Kugeln formen
Und allen ins Gesicht werfen
Um acht Uhr
Am Montagmorgen*

Als junger Dichter konnte Andri sich auch nicht mit den gewöhnlichen 170 verkauften Exemplaren der Gedichtsammlungen abfinden. Deswegen hieß seine nächste Sammlung *Bonusgedichte*, nach Bonus, der größten isländischen Billigpreis-Lebensmittelkette, vielleicht wäre das *ALDI-Poesie* auf Deutsch. Und er konnte die Bonus-Kette davon überzeugen, das Buch in seinen Läden zu verkaufen: Die Kunden wurden plötzlich einer Lyrik ausgesetzt, die nicht nur nach ihrem Lebensmittelgeschäft benannt war, sondern auch davon handelte:

*Er streifte das Mädchen
Das die Cola ins Regal räumte
Mit weißen Armen
Und er bemerkte, dass ihr Haar wie Heidekraut duftete
Und er bemerkte den jungen Busen
Und es war ein absolut einzigartiges Gefühl.*

(Der letzte natürlich ein Satz aus der Reklamewelt).

Die Bonusgedichte wurden der meistverkaufte isländische Gedichtband aller Zeiten, und sind seitdem auch neu herausgegeben worden, mit 33% mehr Gedichten als früher, zum gleichen Preis.

Vor zehn Jahren brachte Andri einen Sammelband junger isländischer Lyriker heraus Der Band hieß *Bók í mannhafið* (Buch ins Menschenmeer). *Bók í mannhafið* erschien im Jahr 2000 und versammelte Gedichte von 12 Poeten der damals jüngsten Dichter-Generation Islands. Für das Buch galt von Anfang an eine sehr einfache Regel, die auf dem Buchrücken erklärt wird:

Niemand darf dieses Buch besitzen. Es soll wie eine Flaschenpost im Menschenmeer weitergetragen werden. Man darf das Buch lesen, anschließend seinen Namen und den Fundort auf die letzte Seite schreiben und es dann an einem sonnigen und trockenen Platz liegen lassen. WENN DU DIESES BUCH IN EINEM BÜCHERREGAL FINDEST, NIMM ES MIT! BEFREIE DAS BUCH!

Das ist Andris Haltung zum Schreiben: Es genügt ihm nicht, sich mit Literatur und Dichtung zu beschäftigen; alles was er schreibt, muss auch eine gesellschaftliche Relevanz, eine idealistische Dimension haben. So auch in den Werken, die bei ihm am meisten literarisch genannt werden dürfen.

Sein einziger Roman für Erwachsene bisher heißt *Lovestar*. Das internationale Großunternehmen *LoveStar* hat sich auf Island angesiedelt – vermarktet den Tod, plant die Liebe und errichtet im *Öxnadalur* im Norden den größten Vergnügungspark aller Zeiten, wo *LoveStar* hinter den Wolken leuchtet. Das Setting für eine Dystopie, wo auch Personen aus der isländischen Romantik vorkommen – Tendenzen, die wir aus der heutigen Gesellschaft kennen, werden zu ihrer äußersten Konsequenz geführt und damit als absurd entlarvt. Für manche mag das keine feine Literatur sein, aber Andri möchte immer etwas mit seinen Büchern erreichen, ihm genügte es nie, eine Liebesgeschichte aus Reykjavík zu erzählen.

So auch mit der *Geschichte vom blauen Planeten*, das Kinderbuch das als erstes den isländischen Literaturpreis erhielt; sehr viel übersetzt, auch als Theaterstück verarbeitet. Eine Fabel über Freiheit, Ausbeutung und Umweltverschmutzung. Im Vorwort zur deutschen Übersetzung dies von Andri:

Ich weiß nicht, ob ich ein merkwürdiges Kind war, aber dreierlei nahm mich im Theater am meisten gefangen: Nebel auf dem Boden, Personen die fliegen konnten, die Drehbühne. ... Hier also ist ein Schauspiel für Nebel, Flugzauber und Drehbühne.

Andri will nicht nur eine Botschaft an den Mann bringen, er will auch die Träume seiner Kindheit realisieren. Deswegen ist er nicht nur als Dichter immer auch Gesellschaftskritiker, sondern als Gesellschaftskritiker immer auch Dichter. Ohne zu zögern stellt er seine Träume der sogenannten Realpolitik gegenüber.

Deswegen mag er auch Happenings, wie zum Beispiel als er die Verdunkelung von Reykjavík vorschlug. Ein ganz einfacher Vorschlag: Lasst uns doch alle für eine halbe Stunde das Licht ausmachen, und Reykjavík so erleben: Den Nachthimmel, die Sterne über der Stadt. Und es gelang, zum Start des *Reykjavík Film Festivals 2006*, diesen Vorschlag zu realisieren. Man stelle sich das mal in einer modernen Großstadt vor.

Dieselbe Haltung prägt auch das Buch *Traumland*, was eigentlich zum neuen Volksbuch wurde. *Das Traumland* ist der Titel eines beliebten isländischen Liedes von Sigfús Einarsson, der ein Gedicht vertonte: "Oh, Lass mich dich / ins Land der Bergwiesen führen" und endet mit "Denn dort ist alles was ich liebe / Das ist mein Traumland." Es ist gut möglich, dass Andri Snær Magnason den Titel seines Buches aus diesem Gedicht nahm, weil es ein Plädoyer für die Bergwiesen Islands ist – nicht weil es ein Buch über die isländische Natur, sondern über den Diskurs ist, der in eine Sackgasse geraten ist.

Und mit dem Versuch, neuen Boden zu betreten, entsteht eine andere Norm, die konträr zu den vorherrschenden Meinungen über die isländische Wirtschaft der letzten 40 Jahre steht. Wir haben die Wahl. Wir können unsere Werte und unsere Zukunft selbst wählen. Der Untertitel des Buches lautet: *Buch für ein verängstigtes Volk*.

Die Furcht, die in diesem Untertitel angesprochen wird, ist die Angst aus dem gewohnten Rahmen des Denkens auszubrechen: Auf der einen Seite die Botschafter der Großindustrie, die als Menschen der Zukunft, des Wirtschaftswachstums, der Arbeit und der weiteren Besiedlung des Landes gesehen werden – auf der anderen Seite die Gegner dieser Zukunftsmenschen, die im Hochland in Schafslederschuh herumliefen, Hirschhornflechten pflücken und sich nicht um die Wirtschaftsfragen der neuen Generation kümmern. Innerhalb dieses Rahmens hat sich der isländische Finanz- und Politikdiskurs entwickelt. Andri wendet sich gegen die Furcht und ist davon überzeugt, dass wir auf einem viel zu kleinem Feld gespielt, und deshalb zugelassen haben, dass man mit uns spielt. Er analysiert viele Klischees und sogenannte selbstverständliche Konzepte und weist zum Beispiel daraufhin, dass nicht jede Art von Wirtschaftswachstum gut ist, sondern auch schlecht sein kann.

Viele seiner Gedanken wurden nach der Krise noch aktueller. Die Fähigkeit, die Sachen anders, neu, frisch zu sehen, aber zugleich auch eine gute Forschungsarbeit zu leisten, kennzeichnet das *Traumland*. Er verweist auf höchst interessante Fakten:

Eine vollständige Nutzung der isländischen Energiereserven mit den dazugehörigen Auseinandersetzungen, der Agitation, der Verschmutzung und den Sorgen würde 0.69% der Bevölkerung eine Arbeit geben.

Das *Traumland* ist das neue Volksbuch geworden. Die Botschaft: Es gibt andere Möglichkeiten, wir haben eine Wahl. Ein Dichter hat diese Fähigkeit, die Sachen von einem ganz anderen Blickwinkel zu sehen.

Die Isländer stecken jetzt in der Krise, sie müssen eine neue Zukunftsvision entwickeln: Genau die offene, nicht ängstliche, nicht begrenzende Form der Diskussion ist gefragt. Man darf träumen, denn der Realismus hat zum Bankkollaps geführt. Und es ist gut zu wissen, dass Andri hierzu nicht nur seine gesellschaftlichen Kommentare machen wird, sondern auch weiterhin dichtet. Zum Beispiel mit dem Gedicht *MacDonald's*, auf seiner Webseite.

MacDonalds war das Symbol der Aufschwungjahre in Island. Dass die amerikanische Kette überhaupt in Island eine Filiale aufmachen wollte, erfüllte viele Isländer mit Stolz. Der Premierminister hat bei der Eröffnung den ersten Hamburger gegessen. Und dann hat MacDonalds letztes Jahr auf Island wieder dicht gemacht. Sollte es jetzt auf Island nur noch gesengte Schafsköpfe und vergammelten Hai geben?

MacDonald's

Ich sehe vor mir:

Das MacDonald's Logo

In Skeifan

Wird herunter gelassen

Mit Ketten und Seilen

Es fällt mit einem dumpfen Knall

Wie die Statue von Saddam

Hochgezogen wird

Ein leuchtender blinkender Schafskopf

Wie auf einen Pfahl gespießt

Der Premier macht eine Detox-Therapie

Und plötzlich erscheint er:

Der erste Hamburger ganz wie er war

Wie in einer Heiligengeschichte

Und somit beende ich meine eigene Heiligsprechung von Andri Snær Magnason mit einem ganz herzlichen Glückwunsch zum KAIROS-Preis.